

Jahresbericht

AK 2023



ARBEITSKREIS AUSLÄNDISCHE MITBÜRGER ÖHRINGEN E.V.

Inhaltsverzeichnis

Ein Blick auf das Jahr 2023

1. Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe	4
2. Kindergartengruppe	8
3. Außerschulische Integrationsmaßnahmen	9
4. Beratung	21
5. Zusammenarbeit und Öffentlichkeitsarbeit	22
6. Die Mitarbeiter/innen	23
7. Organisation und Verwaltung	25
8. Fundsachen	26
Umgang mit der Vielfalt	29
Wer wir sind (Lena Gorelik)	31
Erzähl uns deine Geschichte – Es begann 2015	33
Erzähl uns deine Geschichte – Es begann 1968	36
Unser Deutschlandmärchen, eine Familiengeschichte	41
Wer wir sind (Armando Rodrigues de Sá)	42
Paddington Bär – ein Flüchtling und Botschafter für Migration	44
Beitrittserklärung	46
Hayatis Weltkarte	47

Impressum



Herausgeber:

Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e.V.
Untere Torstraße 23, 74613 Öhringen
www.akoehringen.de, Tel: 0 79 41-3 97 29

V.i.S.d.P.: Sigrid Kraft, Öhringen

An dieser Informationsschrift haben mitgearbeitet:

Julian Blaha, Mike Blaha, Sandra Blaha, Sabine Czaja, Susanne Doldinger-Geist, Zoë Geist, Gabriele Göttler-Trijo, Lamar Houby, Waltraud Kadriu, Sigrid Kraft, Werner Kraft, Annemarie Pfitzer, Brigitte Radloff, Sylvia Schick, Johannes Schömmel, Noura Tawileh, Raphael Thomitzni und viele AK-Kinder

Die Meinungsbeiträge einzelner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind nicht unbedingt repräsentativ für alle. November 2023

Spendenkonto: IBAN DE75 620 918 000 104 181 001 BIC GENO DE S1 VHL

Anstatt eines Vorworts

Ich erinnere mich an das Lernen. Das ist schon so lange her (70er Jahre). Hier war, wie wenn ich Zuhause wäre. Alle sind gut miteinander ausgekommen. In der Schule habe ich schlechte Erfahrungen gemacht. Hier hat sich jede/jeder mit dem anderen unterhalten, niemand war besser oder schlechter. Wir waren alle gleich.

Blaschenka

Hallo, mein Name ist Sermin und ich bin, seit ich mich erinnern kann im AK (80er Jahre). Schon als kleines Kind mit 6 Jahren bin ich das erste Mal in den AK gekommen. Für mich ist jedes Mal, wenn ich in diese Räume komme, wie nach Hause kommen. Wenn sich die große schwer Holz Tür öffnet, kommt dann etwas wie ein heimisches Gefühl auf. Das hat sich über Jahrzehnte nicht geändert.



„Back to the roots.“ Mit meinem Papa war ich oft in diesem Haus (ab 80er Jahre). Ich habe viele Erinnerungen daran, als wir z. B. Drachen gebaut haben im Kinderdorf Klinge, als wir Ausflüge gemacht haben, ...

Das waren geniale Zeiten. Schon wenn ich an dem Haus vorbeifahre, kommen mir die Gefühle und Erinnerungen. Es ist für mich Heimat.

Arif

Wenn wir in den AK gehen, werden wir lernen und Spaß haben. Wir sind ganz gespannt, wenn wir auf Ausflüge gehen.

Mohammed und Manal, seit September im AK

1. Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe

– wie aus einer „Maßnahme“ echte Unterstützung wird

„Das Land Baden-Württemberg gewährt Zuwendungen für Sprachfördermaßnahmen im Rahmen von schulbegleitenden Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfen für Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an zusätzlicher Sprachförderung, insbesondere Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Die Maßnahmen ermöglichen und erleichtern den Schülerinnen und Schülern die Integration in das deutsche Schul- und Bildungssystem sowie das Einüben sozialen Verhaltens und ergänzen die schulischen Maßnahmen.“

Soweit der Wortlaut der Verwaltungsvorschrift vom 25. Juli 2021.

Wie eben diese „Maßnahme“ nicht nur umgesetzt, sondern gelebt wird, wie aus Vorgaben für finanzielle Zuwendungen menschliche Zuwendung wird, zeigen die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AKs.

Die Hausaufgabenhilfe

Die AK'ler berichten, dass die Kinder bei der Hausaufgabenhilfe sehr willig sind und manche sogar alles alleine schaffen. Manche Schüler und Schülerinnen erledigen alle Aufgaben und nicht nur jene, auf die sie Lust hätten. Wichtig sei für sie eher die Hilfe beim Koordinieren der Hausaufgaben: Was kommt zuerst, was danach?



Manchmal verstünden sie einfach nur die Aufgabe nicht. Die Helferinnen und Helfer lassen die Schülerinnen und Schüler ihre Fehler, wenn möglich, immer selbst finden und verbessern, sie achten auf eine korrekte Schreibweise und Aussprache und lesen Texte Korrektur.

„Wir sprechen über Klassenarbeiten, bewerten Präsentationen und geben Tipps dazu. Wichtig ist, die Motivation hochzuhalten“, sagen die Helfer. Denn nur diese ermögliche es den Schülerinnen und Schülern zu beginnen, durchzuhalten und dabei zu bleiben. Auch wenn Hausaufgaben immer wieder in der Kritik stehen, können unsere Helfer sagen, dass sie „Lücken“ aufzeigen, an denen man dann arbeiten könne. Wenn der Unterrichtsstoff verstanden worden sei, würden auch die Aufgaben verstanden. Auch wie es mit der Konzentration stehe, zeige sich beim Erledigen der Hausaufgaben: Hört der Schüler/ die Schülerin beim Erklären zu oder nicht?

Aber unsere Arbeit ist viel mehr als eine bloße Hausaufgabenhilfe: „Über die Hausaufgaben kommen wir in Kontakt, aber dann sind wir Zuhörer, Seelentröster, und Mutmacher.“

Die Sprachhilfe

In der Verwaltungsvorschrift zeigt sich die Bedeutung der Sprachförderung, aber wie zeigen sich denn eigentlich die Sprachprobleme bei uns in der Lernhilfe?

Die Helferinnen und Helfer berichten, dass das Lesen von Texten mechanisch möglich ist, aber das Textverständnis fehle. Die Schülerinnen und Schüler bräuchten Unterstützung bei der Kommunikation, um sich verständlich zu machen und sich grammatikalisch korrekt auszudrücken. Wörter, die wir für einfach halten und die vermeintlich im normalen Sprachgebrauch verankert seien, seien bei manchen nicht bekannt. „Diese Wörter zu erklären, ist manchmal ein herausforderndes Gehirntraining für mich“, sagt eine Helferin. Deutsche Fachbegriffe oder selten verwendete Begriffe müssten erklärt und umschrieben, Textaufgaben veranschaulicht und falsche Artikel korrigiert werden.



Buchstaben zuzuordnen und korrekt zu schreiben, sei eine große Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler, wie folgende Beispielwörter eines Erstklässlers zeigen:

Wanen = weinen
Lapa = Lampe
Leitel = Leiter
Schemme = Schirme

Dass unsere Sprache doch auch einfach schwer ist, zeigt folgender Hefteintrag einer Schülerin:

„Die Palme bestattet die Pflanzen, die unter ihr wachsen.“ (Eigentlich war hier „beschattet“ gemeint.)

Die Lernhilfe

Da zeigt sich auch wieder, wie wichtig der dritte Aspekt der Lernhilfe ist. Denn wir müssen dabei helfen, wie man lernt. Das bedeutet, dass wir Tipps bezüglich des Erwartungshorizontes der Lehrer geben, z. B. hinsichtlich der Struktur und des Inhalts von Aufsätzen.

Wir müssen zeigen, wie man ein Hausaufgabenheft führt, wie man das Lernen organisiert.

Auch das richtige Einordnen von Aufschrieben und Arbeitsblättern, das Zuordnen von Heften zu den Schulfächern können eine große Herausforderung für die Kinder sein.



Oft fehlt eine Übersicht über die Klassenarbeiten. Die Helferinnen und Helfer zeigen auch, wie man mit Karteikarten lernt und Lernpläne macht. Sie lassen sich die Noten zeigen und kontrollieren Klassenarbeiten und lassen auch Probearbeiten schreiben.

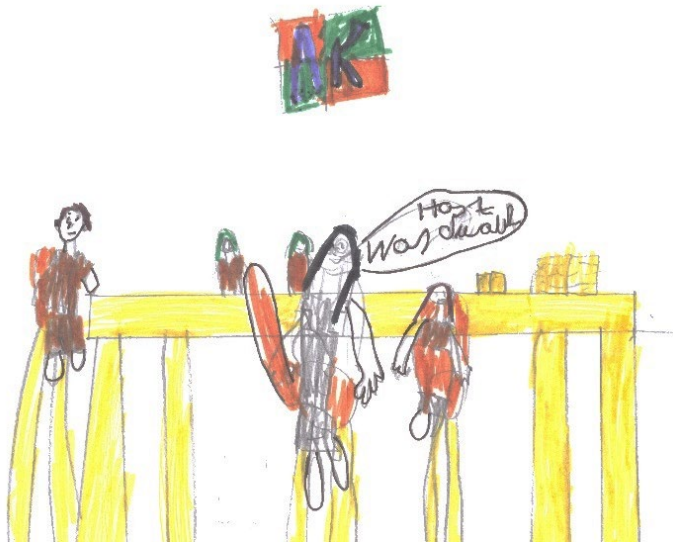
Das große Ziel sei aber immer die Stärkung der Selbstständigkeit, der Eigenverantwortung und der Eigenkontrolle.

Ganz deutlich wird auf jeden Fall:

Hausaufgabenhilfe, Sprachhilfe und Lernhilfe sind nicht voneinander zu trennen.

<u>Was gibt's Sachen bei AK?</u>
<u>es gibt:</u> Tisch, Stühle, PC, Laptop, Tischschcker, Spielsachen, ein Raum ab erste Klasse, ein Raum ab fünfte Klasse,
<u>Was machen die große:</u>
Die helfen uns, bei viele Sachen. Wie Deutsch, Englisch oder Mathe. Wenn du nicht fertig mit Hausaufgaben dann schreibst du es in AK. Sie machen auch viele Ausflüge. Du bleibst in AK zwei Stunden. Jede Samstag gibt etwas Neues.
Manal

Meine Lerngruppe an einem Mittwochnachmittag



- „Ich habe keine Lust mehr.“
- „Bin soo müde.“
- „Ich habe keine Hausaufgaben.“
- „Ich bin befreit.“ (?)
- „Ich bin fertig!“

Nach einer kurzen Diskussion der verschiedenen Standpunkte (meine Schülerin liegt dabei mit dem Kopf auf dem Tisch) fangen dann doch alle an zu arbeiten.

10 Kinder von Klasse 1 bis 4, verteilt auf 4 Lerngruppen mit 4 Mitarbeiter/innen geben dann ihr Bestes. Ein Schüler meinte dann, er sei der Schlauste.

Motivation ist wichtig, immer wieder, aber auch Zuhören und erzählen lassen:

Was habe ich in der Schule erlebt?

Was ist gerade zu Hause los?

Es gilt Seelentröster zu sein und Mut zuzusprechen. Manchmal muss man auch streng sein. Mein Erzählen wird das Sprechen trainiert. Dabei ist es interessant, wenn die Kinder aus ihren Heimatländern erzählen. Auch die Muttersprache muss wertgeschätzt werden.

Für uns Mitarbeiter/innen ist vieles eine große Bereicherung.

Am Ende haben sich alle angestrengt und sind fast fertig mit den Hausaufgaben. Dann bricht die ganze angestaute Power durch, es wird gespielt, gekichert und gelacht, Luft abgelassen, Power ist angesagt.

Die Mitarbeiter/innen haben viel gelernt und auch viel Spaß gehabt und manchmal auch Wörter aus einer anderen Sprache erfahren.

Mashalla!

Gabriele Göttler-Trijo

2. Kindergartengruppe

Freitagnachmittags, wenn die meisten Kindergärten geschlossen haben, kommen zu uns Kindergartenkinder zum Basteln, Malen, Singen und Spielen.

In diesem Schuljahr werden neun Jungs von drei Helferinnen betreut.

Bei schönem Wetter gehen wir mit den Kindern auf den Spielplatz oder in den Tierpark im Hofgarten. Bei schlechtem Wetter ist die Gruppe in „ihrem Kindergartenzimmer“.

Die Lieblingsspiele der Kinder sind „Verstecken“, „Feuer, Wasser, Sturm“ und der „Kriechtunnel“.



Noura Tawileh und Waltraud Kadriu

Außerschulische Integrationsmaßnahmen



Fasching 2023

Die Schönen



Die Starken



Die Beschützer





Tripsdrill



... macht nass



... macht hungrig

Klinge

Am 1. und 2. Juli machten sich gut 25 AKler auf in den Urlaub. Es ging nach der Corona-Pandemie endlich einmal wieder ins Kinder- und Jugenddorf Klinge in Seckach. In diesem Jahr hatten wir ein anderes Haus als sonst, deshalb war die Spannung umso größer. Was wird uns an dem Wochenende erwarten? Anne und Mike fuhren mit den Autos voraus und bestückten schon einmal die Küche mit sämtlichen Lebensmitteln. Die restlichen AKler kamen mit dem Bus. Die Zimmer wurden bezogen und parallel wurde schon das Mittagessen vorbereitet.



Noch keine halbe Stunde war das Haus belegt, da gab es schon den ersten Unfall. Anne hat die Schärfe des Hobels unterschätzt und damit nicht nur die Radieschen geschnitten. Schnell wurde der Daumen verarztet und der Salat erneut angefangen. Pünktlich zur Mittagessenszeit stand



ein riesiger Topf Spaghetti Bolognese auf dem Tisch und alle konnten sich draußen auf der Terrasse stärken.

Nach dem Mittagessen ging es auf dem großen Spielplatz. Das Wetter war ideal für Spiel und Spaß im Freien. Manche waren zum ersten Mal in der Klinge dabei, die Klinge-Profis zeigten die besten Spielgelegenheiten auf dem tollen Spielplatz. Alle hatten Spaß, auch wenn nicht alle ganz trocken blieben. Teilweise unfreiwillig, wurde das Wasserbecken auch benutzt.



Am Abend wurde dann gegrillt und nebenher gabs natürlich auch wieder Stockbrot. Für die Füllung der Stockbrote konnte man zwischen verschiedenen Marmeladen auswählen. Das ein oder andere Stockbrot landete leider im Feuer, aber wir hatten genug Teig, dass alle satt wurden.





Die große Schnitzeljagd am nächsten Tag forderte die Familien ganz schön heraus. Es mussten knifflige Aufgaben gelöst werden, aber alle haben diese mit Bravour gemeistert.



Zur Stärkung nach der anstrengenden Tour gab es dann ein leckeres Mittagessen, das wir auch wieder im Freien zu uns nehmen konnten. Bis auf einen Regenschauer am späten Samstagabend hatten wir echt Glück mit dem Wetter!



Sonntag war leider schon wieder der Abreisetag. Wir ließen es uns aber nicht nehmen, den großen Spielplatz auch ein zweites Mal aufzusuchen. Gut, dass Sigrid den Bus erst auf 17 Uhr bestellt hat, so hatten wir noch mehr Zeit für die Siegerehrung und ein leckeres Eis.

Wir freuen uns schon jetzt aufs nächste Jahr!



175 Jahre Freiwillige Feuerwehr Öhringen Jugendfeuerwehrent



Das Spielen hat Spaß gemacht und wir haben viel dabei gelernt.

Nähsessions im Ferienprogramm

„Wie macht man eigentlich eine enge Hose weiter?“ - [...] - „Ich will das auch können!“

Mit dieser Frage am Schluss eines AK-Nachmittags Ende Juli fing es an. Und schon war die Idee geboren: Wir machten in den Ferien einen Nähkurs, denn schnell fanden sich noch mehr Interessierte, die auch noch nie mit einer Nähmaschine genäht hatten und das gerne lernen wollten. Also trafen sich am 9. August die Nähwilligen erstmals zur sogenannten Nähsession.



Wer eine Nähmaschine hatte, brachte sie mit. Die Grundfunktionen einer solchen Maschine wurden rasch begriffen und bald hatte jede/r ein Projekt ausgesucht, das nun auf Bearbeitung und Vollendung wartete.



Dazu wurden Nähbücher studiert, passende Stoffe ausgesucht, zugeschnitten und zusammengenäht.

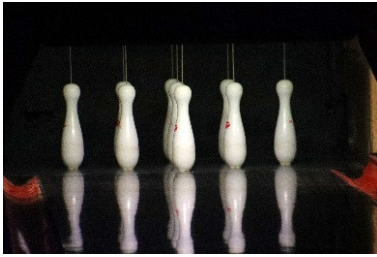
Es entstanden Taschen, Mäppchen, Kuscheltiere und



Kissen.

Jede/r freut sich auf die nächsten Ferien, denn die Ideen gehen uns nicht aus!

Kegeln



Auch dieses Jahr sind wir wieder kurz vor den Herbstferien mit den Jugendlichen (ab der 5. Klasse), jungen Erwachsenen und ein paar Helfer/innen ins Sporthotel nach Öhringen gefahren.

Zwei Kegelbahnen waren schon vorbestellt und warteten auf uns.

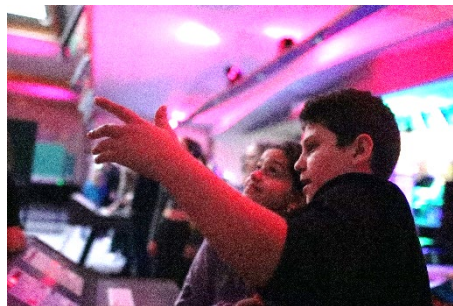
Die Kinder waren schon aufgeregt, ob sie noch alle Kegel treffen werden!

Es war schön, da wir die Kegelbahnen Nr. 1 und Nr. 2 bekommen haben. So hatten wir ein bisschen mehr Platz an der Fensterseite bzw. an der Wand.



Als wir die Kegler in zwei Gruppen à 9 Personen eingeteilt hatten, ging es endlich los.

Die Helfer/innen haben sich aufgeteilt, dass überall, wenn Not am Mann war, jemand den Kindern helfen konnte oder die Technik noch mal zeigen konnten. Ein paar Kinder kegelten das erste Mal. Aber es klappte immer besser. Es ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen. Na ja, die ein oder andere Kugel rollte schon mal in die Bande und zählte nicht mehr.



Unsere besten Keglerinnen waren Noura und Aya. Die zwei hatten schon etwas mehr Erfahrung beim Kegeln.

Da man schon viel Kraft und Energie fürs Kegeln braucht, tut eine kleine Stärkung immer gut. Als Belohnung gab es wieder für die „Sieger“ Pommes frites. Natürlich durften alle anderen auch davon essen.

Die zwei Stunden vergingen wie im „Flug“. Alle waren glücklich und zufrieden über den kleinen Ausflug und freuten sich nun auf die Herbstferien.

Biggi Radloff und Anne Pfitzer



K Ü R B I S S

Kürbis aushöhlen,
waschen
Gesicht aufmalen und
Ausschneiden – geschafft!



BASTELN



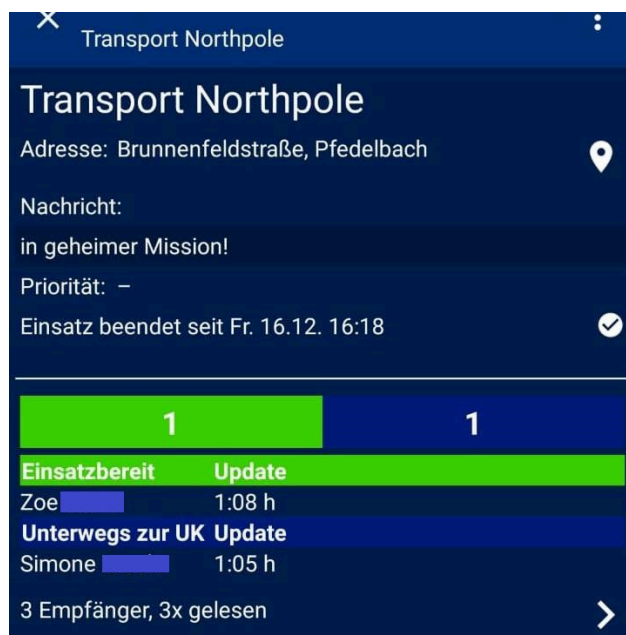
28 Kürbisse wurden zu Kürbisgeistern!



Weihnachten 2022

Ein ganz normaler letzter Schultag vor den Weihnachtsferien – oder doch nicht? Unsere Schüler/innen kommen von der Schule nach Hause und machen sich um 16 Uhr auf den Weg in den AK. Dort steht die alljährliche Weihnachtsfeier auf dem Programm.

Es wurde gemeinsam gebastelt, gespielt, Weihnachtslieder erklangen und die Lebkuchen und Plätzchen wurden vernascht.



Was kaum jemand bemerkte: zwischendurch wurde unsere Helferin Zoë, die ehrenamtlich beim THW mitarbeitet, alarmiert und musste unsere Feier verlassen. Währenddessen ging die Feier im Haus der Jugend weiter.

Gegen 17 Uhr versammelten sich alle im großen Saal. Im Stuhlkreis wurden Weihnachtslieder gesungen und natürlich warteten wir auf die Ankunft des Weihnachtsmannes.



Doch dieser kam nicht ins Haus der Jugend. Stattdessen klingelte Annes Handy. Das THW informierte, dass der Weihnachtsmann wohl einen Unfall hatte und die THWler aus Pfedelbach alle Hebel in Bewegung setzen, damit die großen und kleinen Schüler/innen des AK ihre Geschenke bekommen können. Wir sollten zur Schillerschule gehen und dort warten.

Wir machten uns also alle auf den Weg und waren gespannt, was auf uns zukommen wird. Zuerst passierte nichts, doch dann war aus der Ferne ein Martinshorn zu hören. Man konnte auch ein Blaulicht erkennen, das immer näherkam. Wir konnten unseren



Augen kaum glauben, als auf einmal ein rot-weißer Feuerwehr-Transporter um die Ecke bog. Drinnen saßen aber keine Feuerwehrleute, sondern Simone und Zoë vom THW Pfedelbach. Auf dem Rücksitz saß die vermutlich wichtigste Person des Tages:

Unser Weihnachtsmann!

Mike und Julian sorgten für Licht und auch die Mikrofon-Anlage wurde aus dem AK mitgebracht, sodass der Weihnachtsmann auch gut zu verstehen war. Obwohl wir in diesem Jahr keinesfalls eine normale Weihnachtsfeier hatten, hatte der Weihnachtsmann sein goldenes Buch dabei – und natürlich auch viele tolle Geschenke. Er wusste wieder über alle Bescheid. Lobte die fleißigen Schü-




ler/innen und Helfer/innen, mahnte aber bei manchen auch an, dass sie im nächsten Schuljahr etwas mehr lernen könnten oder besser auf die Helfer/innen hören sollten.

Nachdem dann alle Lerngruppen und auch die Kindergartengruppe mit Geschenken versorgt

waren, wurde noch ein Gruppenfoto mit allen Beteiligten gemacht und danach ging es zum Auspacken zurück in den AK.

Dann erschien Johannes mit schmutzigen Händen im AK. Er erzählte, dass im Autohaus Kleiber die Kutsche des Weihnachtsmanns zur Reparatur angeliefert wurde.

Was im Hintergrund alles abgelaufen ist, damit dieser Tag ein erfolgreiches Ende nehmen konnte, war am nächsten Tag im Einsatzbericht des THW auf Facebook zu lesen:

 Technisches Hilfswerk (THW) - Ortsverband Pfedelbach 🌈 fühlt sich festlich. 18. Dezember 2022 · 🌐

In geheimer Mission! 🤫

Freitag, 16.00 Uhr, untere Torstraße, Öhringen: 🌲
Die Weihnachtsfeier des Arbeitskreis ausländische Mitbürger e.V. , kurz AK, beginnt. Über den Flurfunk haben die Anwesenden erfahren, dass ER auf dem Weg zur Veranstaltung ist. Wer genau ihn im Schlitten mit den Rentieren auf der BAB6 gesehen, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Die Kinder basteln für ihren Ehrengast.

16.14 Uhr, BAB 6, Ausfahrt Neuenstein: 🧤 ❄️
Die Straßenmeisterei hat ganze Arbeit geleistet. Die schneebedeckten Straßen der letzten Tage sind freigeräumt. Ein Schlitten, der von sechs Rentieren gezogen wird, verlässt die Autobahn. Beim Abbiegen auf die L1051 in Fahrtrichtung Öhringen passiert das Unvorhergesehene. Der Schlitten fährt über einen Stein, die Kufe auf der Beifahrerseite erleidet einen Schaden. Die Rentiere fliegen in Panik davon. An Weiterfahrt ist nicht mehr zu denken. 🚧

16.15 Uhr, THW Ortsverband Pfedelbach: 📞
Bei zwei Helferinnen und dem Ortsbeauftragten Gunnar Kreidl klingelt das Handy. „Transport Northpole“ steht auf dem Display. Die ehrenamtlichen Einsatzkräfte eilen zur Unterkunft. Wer die Alarmierung ausgelöst hat, kann nicht nachvollzogen werden.

So begann der wohl außergewöhnlichste Einsatz des THW Pfedelbach. Nach Irrungen und Wirrungen haben wir den Weihnachtsmann gefunden. Geschenke umgeladen, das goldene Buch gesichert und den Ehrengast stilecht in einem rot-weißen Gefährt zur Schillerschule gefahren. Dort konnten die Geschenke anschliessend übergeben werden... 📦 🚒 🚑

Ein riesengroßes Dankeschön an Simone, Zoë und Johannes vom THW Ortsverband Pfedelbach, die für uns Weihnachten gerettet haben!



4. Beratung

Unsere Familien, nicht nur jene, die noch nicht so lange in Deutschland leben, haben viele Formalitäten zu erledigen.



Um sie dabei zu unterstützen, müssen wir genau hinhören, hinschauen und aufmerksam lesen, wenn es z. B. darum geht

- einen Antrag zu stellen
- einen Bescheid zu verstehen
- ein Formular korrekt auszufüllen
- eine Bescheinigung zu beantragen
- einen Termin zu buchen
- ...

Manches ist schwer zu verstehen, wenn z. B. eine eingereichte Rechnung nicht akzeptiert wird, weil sie nicht komplett kopiert wurde. Die letzten beiden Seiten mussten nachgereicht werden, obwohl Seite 3 die Geschäftsbedingungen waren und Seite 4 eine leere Seite. „Kontrolle ist besser.“

Sehr oft geht es um eine Bewerbung für ein Praktikum oder eine Ausbildungsstelle. Viele Firmen und Unternehmen wollen eine Online-Bewerbung. Auch manche Vorstellungsgespräche finden inzwischen online statt.

Inzwischen kennen viele Familien den Weg ins Kleiderzimmer. Wir können vor allem Kinderkleidung weitergeben.

Die Nachfrage nach Unterstützung zeigt, dass Bedarf besteht und uns auch das Vertrauen entgegengebracht wird. Leider können wir nicht immer helfen.

Der Spagat ist nicht immer möglich. So suchen wir vergeblich nach einer Wohnung für eine Familie mit drei Mädchen (Grundschulkindern).



Die beste Zeit für eine Frage oder ein Anliegen ist nach unserer Lernzeit, jeweils mittwochs, donnerstags und freitags, nach 18 Uhr.

Besser ist eine Terminabsprache:

Telefon: 07941/39729
E-Mail: post@akoehringen.de

6. Die Mitarbeiter/innen



Alle Aktivitäten wären nicht möglich ohne die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen.

Sie arbeiten zusammen und treffen sich bei Helferbesprechungen zum Erfahrungsaustausch. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und den Lehrer/innen ist sehr wichtig.

Rückmeldungen, sei es von Schülern, Eltern oder Lehrern sind wichtig. Wenn z. B. ein Kind erzählt, dass es seine Hausaufgaben richtig hatte, wenn stolz eine Klassenarbeit mit einer guten Note gezeigt wird, wenn dich das Kind mit einer Umarmung begrüßt.

Es tut gut, wenn man in seiner Arbeit bestätigt wird. So erzählt eine Schülerin: Meine Mutter sagt, ich soll nie vom AK weggehen und das mache ich auch.

Zweimal im Jahr nehmen sich die Mitarbeiter/innen Zeit zur Fort- und Weiterbildung.

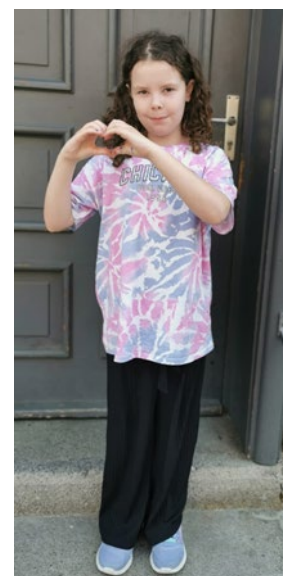
Im Mai 2023 trafen sich 4 Lehrer/innen der Schillerschule und die Mitarbeiter/innen des AK. Jede Klassenstufe, also die Klassenstufen 1 bis 4, wurde durch eine Lehrerin bzw. einen Lehrer vertreten.

Unsere Themen an diesem Abend waren:

1. Die Lernmethoden in der Grundschule

- Wie lernen Kinder lesen?
- Wie lernen Kinder schreiben?
- Schreibschrift und/oder Druckschrift?
- Wie kann man Sprachentwicklung fördern und das Lesen trainieren?

- Wie lernen Kinder rechnen?
- Welche Grundrechenarten werden in welcher Klasse eingeführt?
- Wie werden das Multiplizieren und Dividieren gelernt?
- Welche Hilfsmittel können die Kinder benutzen, z. B. Leseplättchen, das Handrechnen unter dem Tisch? Welche eher nicht?
- Was muss man am Ende jeder Klasse können?
- Was sieht der Lehrplan vor am Ende jeder Stufe?



2. Lernmaterialien

Die Lehrer/innen stellten uns die Lehrbücher und die Übungshefte in Mathematik und Deutsch vor.

Zu unserer großen Freude haben uns die Lehrer einige der Materialien gespendet. Vielen Dank dafür!!

3. Mögliche Schwierigkeiten in den Lerngruppen

Auch hier bekamen wir hilfreiche Tipps zu Konzentrationsproblemen, zu sinnvollen Pausen, Überforderung der Kinder, usw. Wir sprachen darüber, wie man Defizite speziell trainieren kann.

Wir haben viel erfahren und gelernt. Der Abend war sehr aufschlussreich und informativ. Wir hoffen auf eine Wiederholung irgendwann!

Gabriele Göttler-Trijo

Das Bücherregal mit dem Globus (oben links!) beeindruckt Manal.



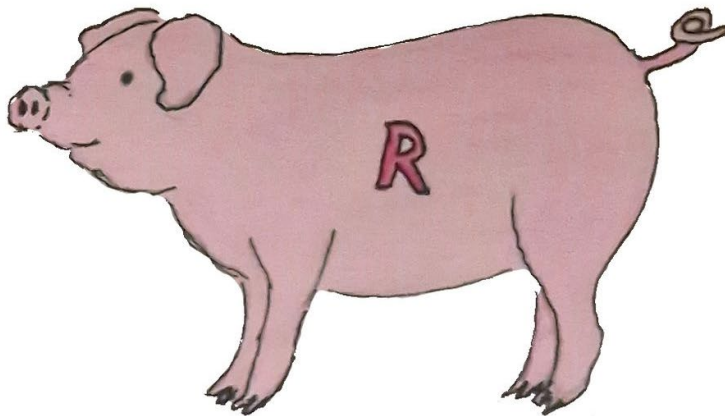
8. Fundsachen

Ein Buchstabe macht den Unterschied

In einem Aufschrieb findet sich folgender Name einer Landeshauptstadt:

Schwein

Hauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern



Ein „r“ macht aus dem Schwein die Landeshauptstadt Schwe – r – in.



Die Internetrecherche zu den fünf Säulen des Islam ergab ein eigenartiges Ergebnis.

Zum Gebet gab es nur Bettenangebote.

Wenn man statt „beten“ den Begriff „betten“ eingibt.

Was war der Fehler? Ein „t“ macht den Unterschied.

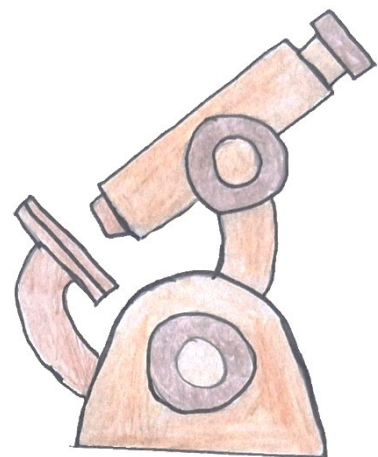
Kreative Sprache

Wie heißt Rollstuhl auf Englisch? Rolchair!

Wie spricht man das Wort Microsoft aus?

Wenn ich die englische Ausspracheregeln auf das Mikroskop anwende, wird aus dem Mikroskop ein Maikroskop.

Wer kennt ihn nicht, den „Zahnsparner“?





Der Bundesspecht

Eine Schülerin kommt zu Anne und fragt: „Darf ich an den Computer? Ich brauche für die Schule Bilder vom Bundesspecht“. Anne ist in der Ornithologie nicht sonderlich versiert, doch dieser Vogel ist ihr sicher noch nie untergekommen.

Nach einigem hin und her stellte sich heraus, dass der Bundesadler gemeint war.

Wir feiern Feste

Lama: Weißt Du, wir glauben nicht an Halloween.

Sigrid: Ich glaube auch nicht an Halloween.

Evagelia weiß, dass Halloween aus Amerika kommt.

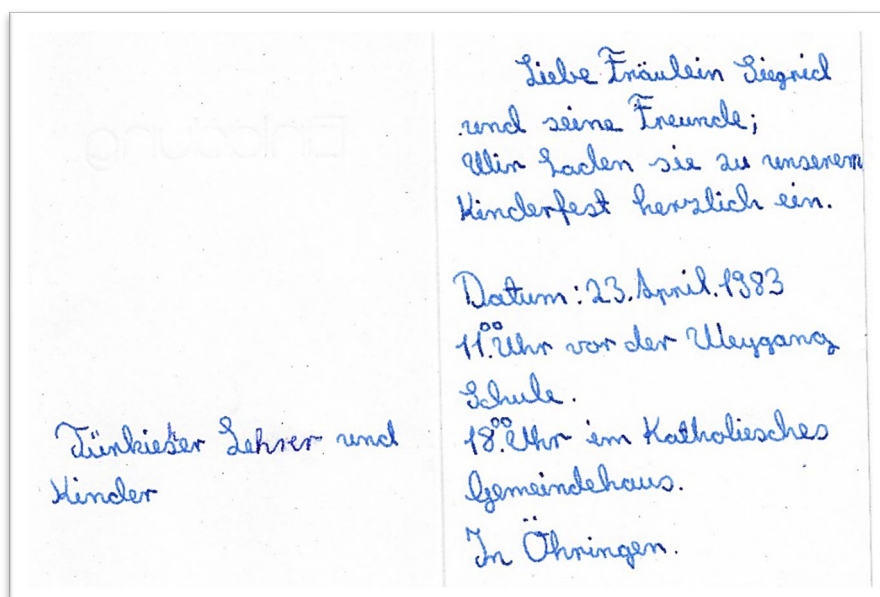
Hala: Wir feiern auch nicht Weihnachten.

Sigrid: Dafür feiert Ihr das Zuckerfest und das Opferfest.

Maha: Ich feiere Tripsdrill!



Gefunden in der Chronik aus dem Jahr 1983



Wer findet den AK-Baum?



Wusstest Du, wussten Sie, dass der AK einen Baum hat?

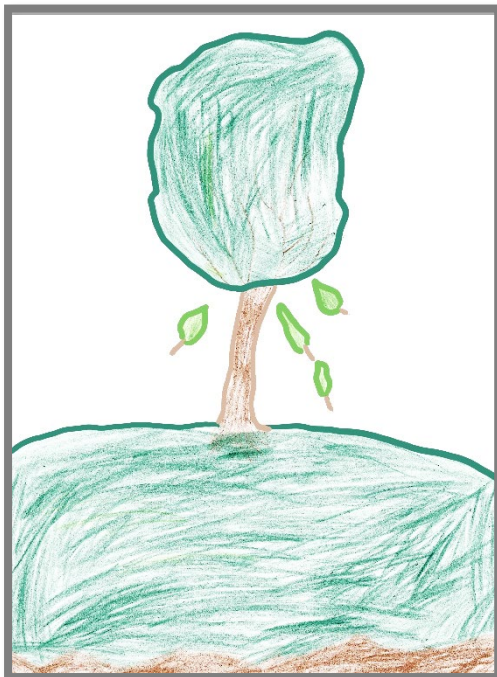
Mach Dich auf die Suche.

Wenn Du ihn gefunden hast, dann mach ein Selfie mit dem Baum und schicke es an folgende Adresse:

post@akoehringen.de

Hier einige Tipps:

- Er ist in Öhringen.
- Er ist noch jung, also nicht besonders dick.
- Er ist nicht sehr groß.
- Die Rollschuhbahn ist nicht weit weg.
- Er liebt spielende Kinder.
- Er mag „Zebras“.
- Es gibt ein Schild: „50 Jahre AK“.



Umgang mit der Vielfalt

Deutschlandweit hat in den letzten Jahren der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund weiter zugenommen und hat inzwischen einen Anteil von 40 Prozent erreicht.

Aus den unterschiedlichen Gründen der Zuwanderung und den großen kulturellen Unterschieden zwischen den Herkunftsgesellschaften wird deutlich, dass die Migranten und Migrantinnen eine sehr heterogene Gruppe darstellen. Im Durchschnitt wachsen diese Kinder aber unter sozial deutlich schlechteren Bedingungen auf als die Kinder ohne Migrationshintergrund, was zu Bildungsbenachteiligungen führt. Ein zunehmender Anteil der Schüler und Schülerinnen wächst in Familien auf, die überwiegend zu Hause kein Deutsch sprechen.

Fazit: Für die einwandfreie Beherrschung der deutschen Sprache von allen Schülern und Schülerinnen, die in Deutschland mit nichtdeutscher Familiensprache aufwachsen, wären vor allem an den Grundschulen erhebliche Fördermaßnahmen notwendig. Dadurch würden die Leistungsunterschiede zwischen den Schülern und Schülerinnen kleiner, die nicht einmal die Mindeststandards im Leben im 4. Schuljahr erreichen (www.iqb.hu-berlin.de)

„Ein Wort,
das ein Kind nicht kennt,
ist ein Gedanke,
den es nicht denken kann.“

Wolfgang Maier

Inwieweit profitieren Kinder davon, mehrsprachig aufzuwachsen?

Mehrsprachigkeit ist ein großer Schatz und eine wichtige Ressource, um in der globalen Welt teilzunehmen. Sie trägt zur Identitätsbildung bei und ist für Eltern auch ein Instrument, die Familiensprache und Familienkultur zu vermitteln.

Was ist zum Beispiel daran an der Kritik, mehrsprachig aufwachsende Kinder würden keine Sprache richtig beherrschen?

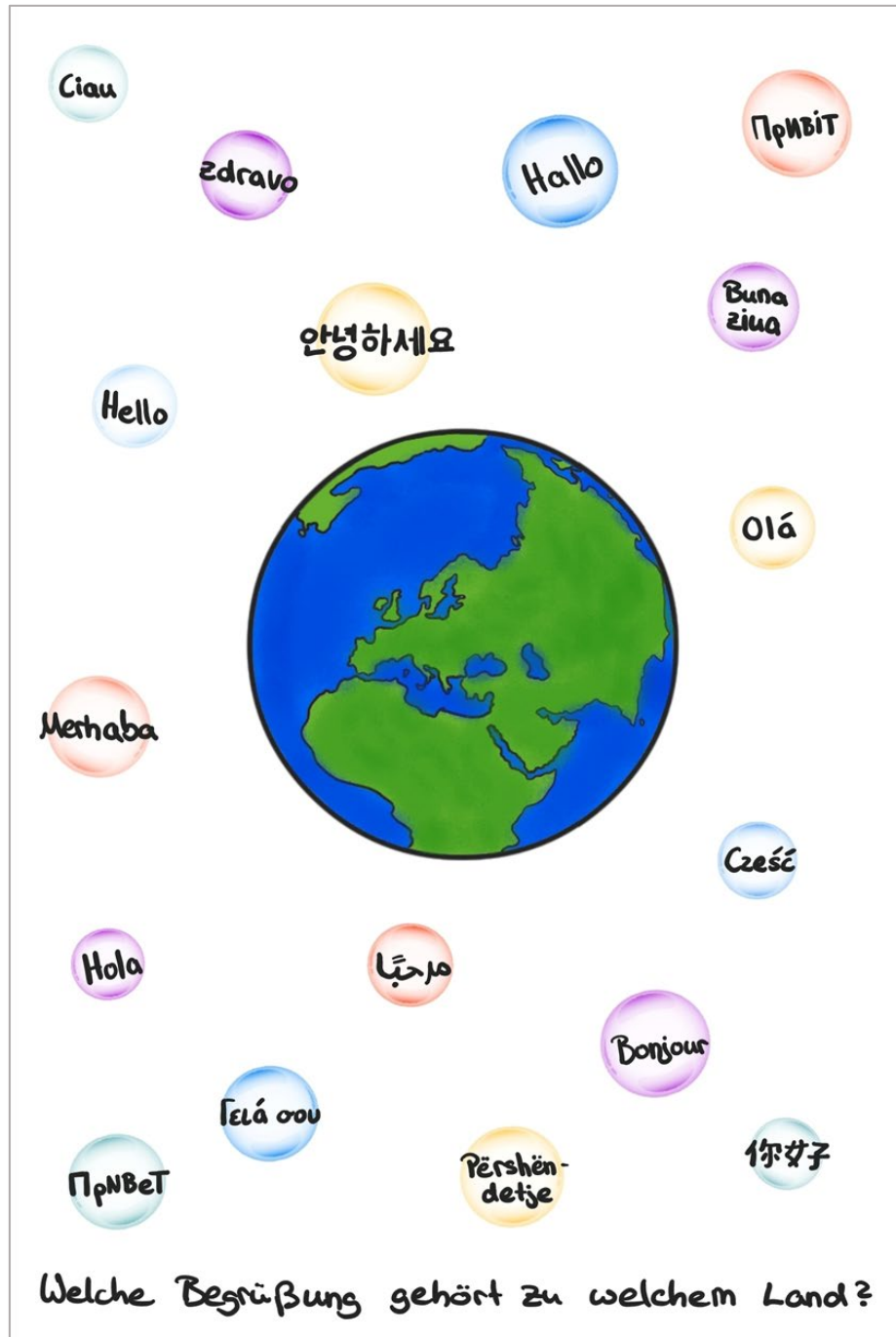
Grundsätzlich gibt es keinerlei Risiken, mit mehreren Sprachen aufzuwachsen. Die Behauptung der doppelten Halbsprachigkeit, also die Annahme, dass mehrsprachig aufwachsende Kinder die Familiensprache und die Umgebungssprache nur halb lernen, hält sich zwar hartnäckig, ist aber wissenschaftlich nicht bewiesen. (siehe Deutsches Schulportal)

Lernende entwickeln allerdings in den verschiedenen Sprachen unterschiedliche Kompetenzen. Was bedeutet dies? Der Wortschatz in der Familiensprache kann z.B. stärker von Alltagsthemen und mündlichem Ausdruck geprägt sein.

Die Unterschiede zwischen diesen beiden Sprachen, der Familiensprache und der Sprache in der Schule, sind besonders groß, wenn es in den Familien kein Bildungsangebot gibt und die Schüler und Schülerinnen keinen bilingualen Unterricht besuchen.

Wie viele Sprachen können Kinder gleichzeitig sinnvoll aufnehmen? Das lässt sich nicht genau sagen.

Sinnvoll ist es, so viele Sprachen zu lernen, wie für die alltägliche Interaktion innerhalb und außerhalb der Familie möglich und nötig ist.



„Sprachen sind mehr als nur ein Mittel zur Kommunikation. Sie geben Identität und Zugehörigkeit, bilden Brücken zwischen Menschen und eröffnen verschiedene Perspektiven auf die Welt. In der Gesellschaft stellt die Mehrsprachigkeit eine große Ressource dar. Gleichzeitig bringt sie Herausforderungen mit sich.“¹

Werner Kraft

¹<https://www.welcomecenter-hnf.com/pt/wir-ueber-uns/veranstaltungen/details/article/willkommenskultur-in-heilbronn-franken.html>

Wer wir sind



In dem Buch „Wer wir sind“ erzählt Lena Gorelik ihre Geschichte und die ihrer Familie. Sie betitelt das Foto auf dem Deckblatt „Selbst(er)findungen“.

1992 reisten Lena, ihre Eltern, ihr älterer Bruder und die Großmutter als jüdische Kontingentflüchtlinge von Sankt Petersburg nach Deutschland aus. In die Freiheit. Das Mädchen musste ihre geliebte Hündin Asta, ihren Opa und ihre Kindheit zurücklassen.

Die Eltern wussten nichts von dem neuen Leben in Deutschland. Anfangs mussten sie mit vielen Familien in einem Flüchtlingsheim leben.

Bei dieser Buchbeschreibung beschränke ich mich auf die Äußerungen der Autorin zur Sprache. Lena Gorelik beschreibt, welche Rolle die deutsche und die russische Sprache für sie spielen, zeigt Unterschiede und Lücken auf.

Wie wichtig die Sprache ist

Die elfjährige Lena konnte die deutschen Wörter nicht richtig aussprechen und wurde deshalb in der Schule ausgelacht. „Erst als das Mädchen die Begrenzung durch die fremde Sprache überwinden kann, eröffnen sich ihr Zugänge zu dieser neuen Welt, die sie Wort für Wort erobert.“¹

Der Wechsel eines Landes hinterlässt Spuren

„Ahorn und клен (Klen), das geht ja noch, das sind ja nur unterschiedliche Farben, die ich vor dem inneren Auge sehe. Bei anderen Baumarten, Sträuchern, Blüten habe ich zwischen den Sprachen überhaupt keine Verbindung. Ich kenne entweder die deutsche oder die russische Bezeichnung.“²
„Buche, Ringelblume, Kleeblatt gibt es nur auf Deutsch, aber mein Kopf weiß, es gibt sie nicht nur in Deutschland. Meine Zunge weiß ausnahmsweise nichts.“



Ich muss diese Leerstelle zwischen den Sprachen lieben, man kann ein Kind nicht einfach nehmen und in ein anderes Land verpflanzen und hoffen, dass das keine Spuren hinterlässt.“²

¹ Lena Gorelik, Wer wir sind, Rückseite

² Lena Gorelik, Wer wir sind, S. 139

Schüsseln

Lenas Eltern haben Salatschüsseln auf dem Flohmarkt gekauft oder auf dem Sperrmüll gefunden. Sie wussten nicht, was eine Salatschüssel ist, auf Russisch gibt es nämlich nur das Wort миска. миска, miska ist eine emailleweiße Schüssel mit einem schwarzen Rand oben. Sie hat Dellen und Risse. „In eine миска kommen kleingeschnittene, hellgrüne Salatblätter, Gurkenwürfel, Tomaten, Radieschen in dünnen Scheiben, Petersilie, Dill, Koriander. Alles in Smetana getunkt.“ Auch das Wort Dressing gibt es nicht.



„Schüssel: die Salatschüssel, Nudelschüssel, Rührschüssel, Dessertschüssel, Puddingschüssel. Im Russischen gibt es keine Worte, die zusammenwachsen können, vielleicht ist es ein Privileg, Wörter aneinanderzuhängen, ihnen quasi personalisierte Eigenschaften zu verleihen. Wie viele Schüsseln braucht man eigentlich, wofür alles?“³

Lenas Klassenlehrerin erklärte ihrer Mutter beim Elterngespräch, dass Lenas Verhaltensauffälligkeiten auf die Pubertät zurückzuführen seien. Das Wort gibt es im Russischen nicht. „Ich glaube, die war bei uns nicht erlaubt, vielleicht hatten die Eltern nicht die Zeit dafür, nicht den Kopf, Kinder spüren so etwas, selbst pubertierende Kinder.“⁴

So ist das, bei uns, in Deutschland.

Lena Gorelik schreibt in ihrem Buch, dass sie die russische Sprache wie ein Kind liebt. „Die russischen Worte kann ich hin und her schieben, die Bedeutung rennt der Reihenfolge einfach hinterher. Das deutsche Verb hingegen steht immerzu an zweiter Stelle, es hat einen rechtlichen Anspruch darauf.“

So ist das, bei uns, in Deutschland.

An diesem Satz kommt niemand vorbei. Bei uns in Deutschland zu sein hat – die deutscheste aller grammatischen Formen.“⁵

Für die Aktion „Waldenburg liest ein Buch“ wurde 2023 der Roman „Wer wir sind“ von Lena Gorelik ausgesucht, erschienen 2022 im Klett Verlag Stuttgart.

Sigrid Kraft

³ Lena Gorelik, Wer wir sind, S. 215

⁴ Lena Gorelik, Wer wir sind, S. 226

⁵ Lena Gorelik, Wer wir sind, S. 244

Erzähl uns deine Geschichte

Die Erzählerin ist 19 Jahre alt und wurde in Syrien geboren.

Ich habe noch einen Bruder und zwei Schwestern. Mein Bruder ist 2015 alleine von Syrien nach Deutschland gekommen. Meine Eltern haben danach entschieden, nach Deutschland zu kommen. Damals war ich 11 Jahre alt.

Meine Eltern wollten ihren ältesten Sohn nicht allein lassen und die Situation war da, wo wir lebten, nicht gut.



Ich erinnere mich, dass mein Vater, meine Schwester und ich Brot holen wollten. Wir standen von morgens bis abends in einer Schlange vor dem Bäcker. Am Ende haben wir kein Brot bekommen. Mein Vater hat angefangen zu schimpfen, dann wurde er bedroht.

Meine Eltern haben uns beschützt und uns nicht alles erzählt. Mein Vater hat für die Flucht seine Tiere verkauft, damit wir Geld haben. Die Möbel und Gegenstände in unserem Haus wurden geklaut.

Das war im August 2016. Die Grenzen nach Europa waren zu.

Dann waren wir in der Türkei und wir haben dreimal versucht, mit dem Boot nach Griechenland auf die Insel Chios zu kommen. Beim ersten Mal waren wir 60 Personen, das hat nicht geklappt. Es waren so viele Menschen auf dem Boot. Wir wurden von türkischen Soldaten gefangen genommen und einen Tag festgehalten. Abends haben sie uns wieder freigelassen.

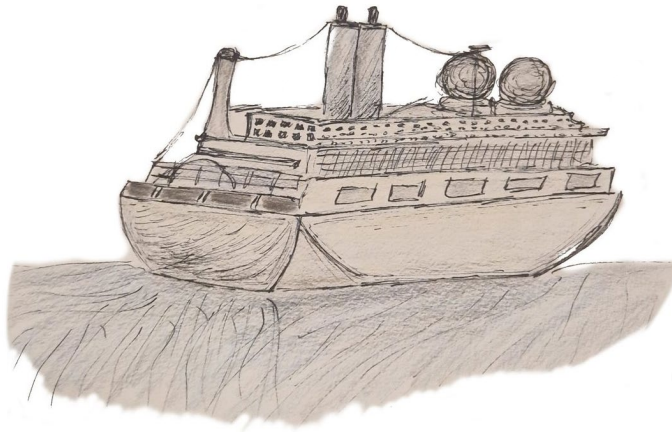
Beim zweiten Mal war es genauso und erst beim dritten Mal waren nur wir als Familie und ein Soldat, der abgehauen war, auf einem kleinen Boot. Er hat alles bezahlt, dass ihn niemand gefangen nimmt, denn das wäre für ihn lebensgefährlich gewesen. Wir waren etwa einen Monat in der Türkei gewesen.

Um zwei Uhr nachts sind wir in ein sehr kleines Boot gestiegen. Ich sag mal, es war eineinhalb Meter auf einen halben Meter groß.



Der Mann ist gefahren, sie haben es ihm beigebracht. Wir sind losgefahren und waren mitten im Meer. Es war alles schwarz, man hat nichts gesehen. Meine Mutter war gegen die Flucht gewesen, sie hat gesagt, es ist lebensgefährlich.

Und dann ist der Motor ausgegangen. Da habe ich gemerkt, dass das Benzin in eine Wasserflasche gefüllt worden war, weil sie zu geizig waren, uns einen großen Kanister zu geben. Der Schlauch reichte nicht mehr bis ins Benzin, weil die Hälfte schon verbraucht war. Dann musste ich als Kind die Flasche zusammendrücken, damit das Benzin in den Schlauch kommt.



Auf einmal kam ein großes Touristenschiff, das uns nicht gesehen hat.

Das Schiff kam genau auf uns zu. Meine Schwester hat schnell ihr Handy genommen und das Licht angemacht. Dann haben sie uns gesehen. Die Spitze des Schiffes war etwa 3 Meter vor uns. Dann sind sie ausgewichen, aber die Wellen waren so stark.

Wahrscheinlich hat der Kapitän die griechische Polizei angerufen. Wir waren bereits im griechischen Bereich. Kurz bevor wir auf der Insel Chios gelandet sind, wurden wir abgeholt und in ein Camp gebracht. Wir haben in Zelten gelebt. Sie haben uns zuerst Kleider gegeben. Dann haben wir zu essen bekommen und dann Zelte zum Schlafen.

Dort waren alle sehr nett, es gab viele Freiwillige aus unterschiedlichen Ländern (England, USA, Deutschland, ...) Die Zeit auf der Insel war zwar schlimm, aber die Freiwilligen haben den Kindern so viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wir haben jeden Samstag miteinander gekocht, gespielt und gebastelt, zusammen aufgeräumt. Sie haben Ausflüge mit uns gemacht. Dabei habe ich viel Englisch gelernt.

Ein paar Wochen lang war alles ruhig. Diejenigen, die schon länger da waren, haben uns gesagt, dass es bis zu 7 Monate lang dauern kann, bis wir nach Athen gehen können. Schwangere und kranke Leute durften nach 1 bis 2 Monaten gehen. Auf der Insel gab es nur ein sehr kleines Krankenhaus.

Dann hat es angefangen, gefährlich zu werden. Die Einheimischen waren sehr aggressiv gegenüber den Flüchtlingen. Die jungen Männer wollten aus dem Lager raus, durften aber nicht. Deshalb versuchten sie illegal auf die Schiffe zu kommen. Sie haben getrunken und die Griechen belästigt.



Deshalb wollten die Griechen, dass alle Flüchtlinge weggehen und haben angefangen, sehr große Steine auf das Lager zu werfen.

Die jungen Männer und begannen, im Lager Feuer zu legen. Dreimal haben wir das erlebt. Wir mussten draußen schlafen am Strand, im Oktober war es schon sehr kalt.

Nach zweieinhalb Monaten haben wir die Zusage bekommen, und wir durften nach Athen. Wir hatten Glück, kann sein, weil wir alle Mädels waren und weil meine Eltern schon relativ alt waren. Sie haben wohl gemerkt, dass von uns keine Gefahr ausging.

In Athen wurden wir gut empfangen, sie haben sogar für uns eine Wohnung vorbereitet gehabt. Wir mussten nicht ins Lager gehen. Es war ein friedlicher Ort. Dort waren wir eineinhalb Jahre, weil alle Grenzen zu waren.

In Griechenland war ich ein Jahr in der Schule. Ich bin ein Mädchen, das nicht daheim-sitzen kann. Ich war schon immer so. Ich bin wie ein kleiner Junge, immer unterwegs.

Nach 1,5 Jahren sind wir nach Italien gefahren. Die Fahrt auf dem Schiff hat 26 Stunden gedauert. Wir wollten nach Milano, dann nach Zürich und danach nach Stuttgart. Ich habe alles organisiert. Tage vorher habe ich Google maps studiert.

In Deutschland waren wir etwa 3 Monate im Aufnahmelaager in Erlangen, danach lebten wir 6 Monate in Containern, anschließend ein Jahr in einer Flüchtlingswohnung. Im Rahmen der Familienzusammenführung konnten wir wieder zusammenkommen und nun auch mit meinem Bruder zusammenleben.

Mindestens drei Jahre meines Lebens habe ich in Flüchtlingsunterkünften verbracht. Meine Eltern haben uns aber nie das Gefühl gegeben, dass wir in einem Lager sind. Es war für uns Normalität. Ich war in so vielen Schulen, in so vielen Häusern und in so vielen Städten.

Wir hatten echt Glück, mit dem Boot, mit den Bränden und mit den Steinen mitten in der Nacht. Als Kind bist du aufgewacht und hattest Angst. Wir haben teilweise mit unseren Taschen und in unseren Schuhen geschlafen, damit wir direkt aufstehen und rausgehen können. Es sind auch Menschen gestorben.

Fünf/sechs Jahre wohnen wir jetzt in Deutschland. Ich will mich auf das Leben hier konzentrieren. Das Erlebte reicht für mich. Wenn ich meinen Schulabschluss habe, werde ich eine Berufsausbildung machen. Dafür werde ich alles tun. Ich strenge mich in der Schule an und bin sehr motiviert, meine Ausbildung gut zu machen.



Ich wünsche mir, dass ich hierbleiben kann und dass es hier ruhig bleibt.

Ich hoffe, dass ich in meiner Ausbildung gut aufgehoben bin.

Ich wünsche mir eine Wohnung oder ein Haus und eine Familie.

Ich bin trotzdem ein fröhlicher Mensch. Ich bin froh und glücklich.

Erzähl uns Deine Geschichte

Die Erzählerin ist 62 Jahre alt und wurde im ehemaligen Jugoslawien geboren.

Den ersten Teil der Familiengeschichte haben wir in der Jahresschrift 2020 abgedruckt. Hier findet sich eine Kurzfassung des damaligen Textes.

Von Jugoslawien nach Deutschland

Wir sind sechs Kinder, drei Mädchen und drei Jungs. Mein Vater war in Kroatien Feuerwehrmann. Meine Tante war nach dem Krieg in einem Lager und ist dann nach Deutschland gekommen. Sie wohnte in Neuenstein und hat meinen Vater 1968 mitgenommen. So beginnt die Geschichte meiner Familie in Deutschland.

1969 ist meine älteste Schwester Melina, sie ist 8 Jahre älter als ich, nach Karlsruhe gegangen. 1970 hat mein Vater eine Wohnung gesucht, um seine Familie zu holen. Oma und Uroma sollten unsere Wohnung in Jugoslawien übernehmen. Meine Uroma war 100 Jahre alt und hat noch auf Stroh geschlafen. Einige Monate später ist sie gestorben.

Ich wollte bei den Großeltern bleiben und nicht nach Deutschland.



Wir kamen nach Unterraßholderbach. Dort haben wir niemanden gekannt und nichts verstanden. Unsere Nachbarin hatte auch Kinder. Sie haben mir die ersten deutschen Wörter beigebracht.

Langsam habe ich in zwei Monaten etwas Deutsch gelernt. In der Schule wurde ich wegen meiner fehlenden Deutschkenntnisse um ein Jahr zurückgestuft. Zur Schule musste ich 2 km zu Fuß laufen.

Eines Tages, im Jahr 1972, ist mein Vater wie immer morgens um 6 Uhr mit dem Fahrrad zur Arbeit nach Öhringen gefahren. Abends um 21 Uhr hat meine Mutter auf meinen Vater gewartet, aber er kam nicht. Um 24 Uhr kam die Polizei. Sie sagte, dass mein Vater einen Unfall hatte und im Krankenhaus liegt. Ein Auto hatte ihn angefahren und ihn bewusstlos liegen gelassen. Bis heute wurde der Fahrer nicht gefunden. Mein Vater war danach halbseitig gelähmt und am ganzen Körper voller Verletzungen. Das Geld in seiner Hose war nicht mehr da. Er lag ein Jahr im Krankenhaus in Tübingen.

Nach einem Jahr durfte mein Vater nach Hause und wir haben ihn gepflegt. Meinem Vater ging es immer schlechter. Als der Arzt kam, war mein Vater schon tot. Er starb mit 46 Jahren.

Meine Mutter hat in Öhringen eine Wohnung gefunden. Ich kam auf die Hofgartenschule. In der Klasse gab es außer mir noch ein Ausländerkind, einen italienischen Jungen. In der Schillerschule habe ich dann meinen Abschluss gemacht. Dort waren Türken, Griechen und Jugoslawen. Eine Lehrerin hat gesagt, als ich nichts verstanden habe: „Ihr Ausländer steht mir bis da!“ Dabei zeigte sie mit der Hand an den Hals. Ich habe mich gewehrt. Bis heute kann ich Ungerechtigkeit nicht ertragen.

Nach der 9. Klasse war ich für zwei Jahre an die hauswirtschaftliche Schule. Mit 15 Jahren habe ich angefangen zu arbeiten, um Geld zu verdienen. Alle meine Geschwister haben keine Ausbildung.

Mit 18 Jahren fing ich bei der Firma Huber an. Ich habe meiner Mutter jeden Monat Geld gegeben und ich konnte mir zum ersten Mal einen Urlaub leisten. Wir fuhren zu fünft mit dem Auto nach Spanien.

Meinem zukünftigen Mann, der zu seinem Bruder nach Deutschland gekommen war, begegnete ich in einer Disco. Nach zwei Monaten haben wir geheiratet. Ich war 20 Jahre alt. Bis heute sind wir glücklich verheiratet - 38 Jahre.



1987 wurde ich bei der Firma Purolator eingestellt. Mein Mann durfte wegen der fehlenden Papiere noch nicht arbeiten. Er musste alle drei Monate nach Serbien ausreisen. Eigentlich wollten wir 1987 in Serbien die Hochzeit feiern, aber dann ist meine Mutter mit 58 Jahren gestorben,

Ein Jahr später starb mein jüngster Bruder an Herzversagen. Er hat den Tod meiner Mutter nicht verkraftet.

Nach dem Jugoslawienkrieg wurde ich bei Mahle oft gefragt, wie ich als Kroatin mit einem Serben verheiratet sein kann. „Wir sind doch alle in Deutschland aufgewachsen“, sagte ich.

Mein Geburtsland ist Kroatien, mein Heimatland Serbien und mein 2. Heimatland Deutschland.

Erst 1989 hat mein Mann im Rahmen des Familiennachzugs seine Papiere und auch eine Arbeitserlaubnis bekommen.

Wie es in meinem Leben weiterging

Meine Schwester Melina wohnte inzwischen mit ihrer Familie in Wiesbaden. Als ich erfahren habe, dass ihr Mann Krebs hat, fuhren mein Mann und ich sofort hin.

Mein Schwager wurde hier in Öhringen begraben. Ich wusste nicht, dass meine Schwester auch das Grab für sich gleich bezahlt hat.

Nach dem Tod ihres Mannes ist meine Schwester dann mit ihrem minderjährigen Sohn nach Niedernhall gezogen. Der andere Sohn war schon 18. Ich war immer für sie da.

Als mein Neffe Yvonne kennenlernte, meinte meine Schwester, dass das nicht gutgehen wird. Sie wird mir meinen Sohn „wegnehmen“. Tatsächlich kam es so. Eigentlich gab es ein großes Haus für alle, doch sie wollten alleine wohnen.

Ich habe meine Schwester getröstet: Dann hast du deine Ruhe. Einmal in der Woche komme ich und nehme dich mit zum Einkaufen.

Yvonne wollte ihre Kinder, zwei Jungs und ein Mädchen taufen lassen. Da ihr Vater, mein Neffe, Muslim ist, dürften sie nicht getauft werden. Mein Schwager hatte für seine zwei Enkel bereits die Beschneidungsfeier (Sünnet) gemacht. Einen Monat später hat mich Yvonne gefragt, ob ich Taufpatin werden würde. In der Kirche habe ich erfahren, dass es insgesamt zehn Taufpaten gibt.

Meine Schwester Melina konnte bei der Taufe nicht dabei sein. Sie war gestürzt, wollte aber nicht ins Krankenhaus, sondern lag daheim im Bett.

Dann musste meine Schwester doch ins Krankenhaus. Dort hat sie einen Herzinfarkt bekommen und wurde auf die Intensivstation verlegt. Als ich sie besuchte, lag sie im Koma. Mir wurde gesagt, sie hätte einen Schlaganfall und einen Herzinfarkt gehabt. Meine Schwester lag fast vier Wochen im Krankenhaus.

Ihr jüngster Sohn hat mit den Ärzten besprochen, dass sie ihr ein „Päckchen“ einbauen sollen, damit sie wieder Appetit kriegt und isst. Meine Schwester wurde operiert. Danach fiel sie wieder ins Koma. Sie ist nicht mehr aus dem Krankenhaus herausgekommen.



Ich habe erfahren, dass ihre Söhne beschlossen hatten, die Apparate abzuschalten, ohne dass ich etwas wusste. Ich bin ausgeflippt und zusammengebrochen. Manchmal habe ich den Gedanken und das Gefühl, dass sie ihre Mutter loswerden wollten.

Meine Schwester hat fünf Kinder großgezogen, drei sind aus der ersten Ehe ihres Mannes, zwei aus der mit meiner Schwester. Meine Schwester hat alles für ihre Kinder getan. Ich habe auf meine Nichten und Neffen auch aufgepasst, doch jetzt kennen sie mich nicht mehr.

Der erste Sohn war schlimm. Er hat geklaut und gelogen. Von seinem Vater hat er Geld aus der Jackentasche genommen und an der Tankstelle Spielzeugautos gekauft. Als er einmal ein Fahrrad geklaut hat, ist er gestürzt. Der Lehrer hat ihn gefragt, warum er so viele blauen Flecken hat. Seine Antwort: Papa hat mich geschlagen. Das Jugendamt hat drei Kinder aus der Familie genommen. Sie wurden direkt aus dem Kindergarten und der Schule abgeholt. Am Anfang wohnten sie in einem Heim, später in einer Pflegefamilie.

Weil mein Schwager angefangen hat zu trinken, ist meine Schwester zu unserer Mutter nach Wiesbaden gezogen. Sie haben sich ausgesprochen und er ist zu ihr gegangen.

2013 starb meine Schwester mit 56 Jahren. Sie ist Jahrgang 1957. Auf dem Öhringer Friedhof wurde sie beerdigt. Zu ihrer Familie habe ich keinen Kontakt mehr.

2010 wurde bei meinem Mann Zucker festgestellt. Er konnte fast nichts mehr sehen und lag drei Wochen im Krankenhaus. Nach dem Tod meiner Schwester hatte er den ersten Herzinfarkt und dann daheim noch einen zweiten. Im Krankenhaus kam der dritte Infarkt. Er lag auf die Intensivstation in Öhringen, anschließend im Krankenhaus in Heilbronn. Der Bruder meines Mannes hat mir die Schuld an seinem Herzinfarkt gegeben. Warum weiß ich nicht.

2015 hat es mit meiner Krankheit angefangen. Mein Hausarzt hat mich beim Arztbesuch gefragt, wann ich zum letzten Mal zur Untersuchung in Heilbronn war, weil ich Asthma bronchiale habe. „Mir geht es gut“, habe ich gesagt. Die Arzthelferin hat den Sauerstoffgehalt gemessen. Da hatte ich das Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Der Arzt hat mich ins Krankenhaus zur Untersuchung geschickt.



Mein Hausarzt hat den Bericht gelesen und gesagt, dass ich Lungenkrebs habe, einen 9 mm großen Tumor. Ich bin natürlich zusammengebrochen.

In der Lungenklinik Löwenstein wurde eine Gewebeprobe entnommen und eingeschickt.

In Künzelsau wurde mein Kopf untersucht. Wenn der Tumor streut, geht er meistens direkt in den Kopf. Dann wurde ich im Gesundbrunnen auf Metastasen untersucht. In Löwenstein wurde noch einmal eine Gewebeprobe genommen und eingeschickt.

Die Ärztin in Löwenstein hat gefragt: „Arbeiten Sie noch?“ „Aber natürlich, ich komme von der Nachtschicht.“ Ich wollte arbeiten, um abgelenkt zu sein. Und so ertrug ich alles leichter. Ich bin mit meinem Mann drei Wochen in Urlaub gefahren.

Anfang September ging ich ins Krankenhaus. Am 11. September wurde ich operiert. Später habe ich erfahren, dass ich 8,5 Stunden operiert worden war. Eine Woche war ich auf der Intensivstation. Auf der Normalstation musste viel laufen, um meine Lunge „freizubekommen“. 3,5 Wochen war ich in Löwenstein. Ich habe eine sehr große Narbe. Bis heute habe ich Schmerzen.

Zuerst musste ich alle drei Monate zur Kontrolle, dann alle 6 Monate. Nach vier Jahren, 2019, wurde beim Röntgen ein Tumor auf der rechten Lunge entdeckt. Wie beim ersten Mal wurde mir Gewebe entnommen. Resultat: Bösartig. Wieder gab es Untersuchungen in Neckarsulm und im Gesundbrunnen.

Am 12. Dezember war dann die zweite OP. Die Schwestern sagte mir, dass sie mich am 11.12. nicht operieren, weil ich da Geburtstag habe. Die zweite OP war schlimm. Ich konnte nicht atmen und hatte Panik. Ich war an die Geräte angeschlossen.

Die Familie meines Mannes wollte mich besuchen, kam aber doch nicht. Das war der letzte Kontakt.

Die zweite OP war wirklich schlimm. Nach der ersten konnte ich nach 2 Tagen aufstehen, jetzt konnte ich ohne Sauerstoff nichts machen. Und trotz Sauerstoff hatte ich Panik. Aber ich habe nicht aufgegeben.

Nach 2 Wochen durfte ich nach Hause. Voraussetzung jedoch war eine Sauerstoffflasche. Am 24.12. morgens um 7 Uhr wurde der Sauerstoff geliefert mit einem 15 m langen Schlauch. Mit einem kleinen Sauerstoffgerät konnte mich mein Mann abholen.

Schon im Krankenhaus hatte sich bei mir Wasser eingelagert. Mein Bauch und meine Füße waren sehr dick. An Silvester habe ich gemerkt, dass an der Seite der Wunde etwas Warmes an mir herunterläuft. Ich dachte zuerst, dass es Blut ist. Ich war ganz nass. Das Wasser spritzte, wie wenn man einen Wasserhahn aufmacht. Über 2,5 l Wasser. Von der Autoapotheke hat mein Mann eine Kompresse draufgelegt. Ich habe Erleichterung gespürt.

6 Monate hat es gedauert, bis ich ein wenig ohne Sauerstoff gehen konnte. Seitdem werde ich alle 3 Monate kontrolliert, in der Wohnung habe ich eine Sauerstoffflasche. In meiner Handtasche habe ich zur Sicherheit eine Pumpe, auch im Wohnzimmer und im Bad. Ich bin zu 100 % behindert. Mein Mann muss mir viel helfen.

Nächste Woche ist die nächste Kontrolle. Ich habe so ein komisches Gefühl, dass es sich verschlechtert hat. Ich habe Angst. Es sind wieder 4 Jahre vorbei.

Das wünsche ich mir

Ich wünsche mir, dass ich Ruhe von der Krankheit habe. Ich möchte noch einmal Urlaub am Meer machen.

Doch wichtiger ist eine neue Klimaanlage im Haus in Serbien.

Die beste Zeit in meinem Leben war mein Urlaub in Spanien und Marokko. Dort habe ich mich wohlgefühlt. Vor meiner Ehe, als ich alleine war und gearbeitet habe, konnte ich mir etwas leisten. Später, als mein Mann gearbeitet hat, war auch alles gut. Wir haben das Haus in Serbien ohne Kredit gebaut.

Ich bin mit meinem Mann nächstes Jahr 42 Jahre zusammen. Ich war mit ihm noch nie zusammen am Meer.

Jetzt reicht es mir, ich möchte das Leben genießen.



Von uns Geschwistern leben nur noch zwei, mein Bruder und ich. Unsere Generation hat noch zusammengehalten. Heute ist jeder für sich.

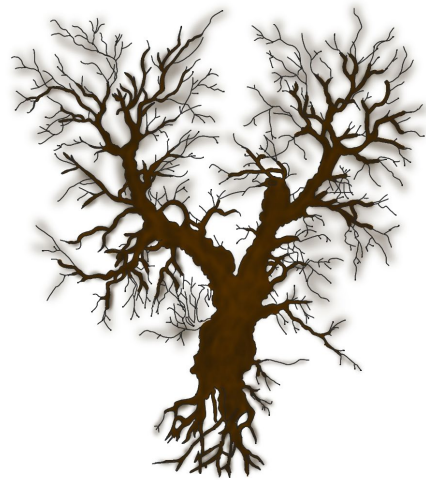
Anmerkung: Die Namen wurden geändert.

Unser Deutschlandmärchen, eine Familiengeschichte

„Fatma ist mein Name. Ich bin die Mutter von Dinçer. Hier am Himmel Deutschlands schweben unsere Geschichten, meine und meinesgleichen. Ich beobachte die Menschen auf der Straße, Menschen mit ihrer Eitelkeit, als ob sie Berge versetzen könnten, als ob sie Meere durchquert hätten. Wir werden auch immer wieder kleingemacht, wir hätten uns nicht integriert, heißt es, wir wären ungebildet und immer nur Arbeitstiere geblieben. Was soll ich sagen, mehr wollte man nicht von uns. Natürlich hätten wir vieles besser machen können.

Aber ich frage euch jetzt: Wenn du auf diesem Planeten nur ein Baum ohne Wurzeln bist, wie weit kannst du deine Äste strecken? Unsere Aufgabe war es, Arbeit zu erledigen, die man uns vorgelegt hat. Wir wollten ein bisschen Geld verdienen und zurückkehren, aber diese Verlockung macht dich unersättlich, undankbar.“¹

„Fatma ist mein Name, die Gastarbeiterin, die Akkordarbeiterin.“



Dinçer, Fatmas Sohn, erzählt über seine erste Zeit in Deutschland: „So langsam kriege ich ordentliche Sätze hin. Beginne auch, zu Hause Deutsch zu reden, alle sind begeistert. Du rufst deinen Bruder an, erzählst ihm, wie fließend ich Deutsch sprechen kann., deine Stimme ist so übertrieben stolz, ein Fremder könnte beim Zuhören denken, dein Sohn sei jetzt Oxford-Absolvent!

Die Lage wird noch übertriebener. Ich werde in der Sippe fast zu einem staatlich geprüften Dolmetscher erklärt. Egal, wer beim Arzt, beim Rechtsanwalt, bei der Bank einen Termin hat, ich werde wie eine Aldi-Tüte mitgeschleppt.“²

Unser Deutschlandmärchen, das Buch von Dinçer Güçyeter, ist eine Familiengeschichte in vielen Stimmen. Es ist 2022 im Verlag mikrotex erschienen.

Sigrid Kraft

¹ Dinçer Güçyeter, Unser Deutschlandmärchen, S. 211

² Dinçer Güçyeter, Unser Deutschlandmärchen, S. 78

„Wer wir sind“

Armando Rodrigues de Sá

Das Schicksal des einmillionsten Gastarbeiters

Am 10. September 1964 traf der einmillionste Gastarbeiter auf dem Bahnhof Köln-Deutz ein. Es war der 38 Jahre alte Zimmermann Armando Rodrigues de Sá aus Portugal.

Als er nach 48stündiger Bahnfahrt seinen Namen aus den Lautsprechern hörte, versteckte er sich. Er hatte Angst, wieder nach Hause zurückgeschickt zu werden.

Armando war durch blindes Tippen aus einer Namensliste von Neuankömmlingen ausgewählt worden. Er bekam einen Strauß Nelken, eine Urkunde und eine zweisitzige Zündapp Sport Combinette Mokick geschenkt.



Für die Fotografen schob er das Moped über den Bahnsteig und setzte sich darauf. Dieses Foto findet sich in vielen Schulbüchern und Büchern.¹

„Bis hierher ist die Geschichte bekannt – die Bundeskunsthalle in Bonn erzählt sie ... weiter.

Rodrigues de Sá durfte mit dem Moped in Deutschland gar nicht fahren, weil er keinen Führerschein besaß.“²

Armando wurde 1926 in Vale de Madeiros in Portugal geboren. Bei seinem Onkel erlernte er das Handwerk des Zimmermanns. Einige Jahre arbeitete er in den Erzminen in der Nähe seines Heimatortes. 1945 heiratete er Maria Emilia Pais. Die beiden bekamen zwei Kinder.

Bedingt durch fehlende Arbeitskräfte warb die Bundesrepublik Deutschland Arbeitskräfte aus dem Ausland an. Im Jahr 1964 wurde ein Anwerbeabkommen mit Portugal abgeschlossen.

Rodrigues bewarb sich um eine Arbeitsstelle. Er erhoffte sich eine wirtschaftliche Verbesserung. 1964 reiste er gegen den Willen seiner Frau nach Deutschland. Seine Kinder waren damals 11 und 16 Jahre alt.

Er arbeitete als Hilfsarbeiter auf dem Bau, in Stuttgart, Blaubeuren, Sindelfingen und Mainz.

Da er seine Heirat mit Maria Emilia nicht nachgewiesen hatte, bekam er keine Steuervorteile. Deshalb reiste er in seine Heimat, um die Dokumente zu beschaffen.

Zu Hause angekommen bekam er starke Magenschmerzen. Der Arzt riet ihm, in Portugal zu bleiben. So lebte Armando ab dem Jahr 1970 in Portugal. Arbeiten konnte er nicht mehr. Er ließ sich seine Rentenansprüche auszahlen und finanzierte damit seine Krankenbehandlung.




Rodrigues wusste nicht, dass er eigentlich Anspruch auf Leistungen aus der deutschen Krankenversicherung hatte. Seine Krankenbehandlung verschlang einen großen Teil seines Ersparnis.

Armando Rodrigues de Sá hatte Krebs. Er starb 1979 im Alter von nur 53 Jahren.

Sein Moped ist im Haus der Geschichte in Bonn ausgestellt.

Am Bahnhofsvorplatz in Köln-Deutz gibt es eine Gedenktafel.

Gefeierte Gastarbeiter und ihre Geschenke³

		
<p>Armando Rodriguez aus Portugal 1. Millionster Gastarbeiter der BRD 10.09.1964 Bahnhof Köln-Deutz</p> <p>ein Moped</p>	<p>Ismail Babader aus der Türkei 1. Millionster Gastarbeiter aus Südosteuropa 27.11.1969 Bahnhof München</p> <p>ein Fernseher</p>	<p>Vera Rimski aus Jugoslawien 2. Millionste Gastarbeiterin der BRD 08.03.1972 Bahnhof München</p> <p>ein Farbfernseher</p>

¹ Hohenloher Zeitung vom 1.06.2023

² „Wer wir sind“, Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn

³ Bildnachweis – „Wer wir sind“, Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn

Freiburg – ein Bildband über Freiburg, Clementine Herzog

Bettina Citron, <https://www.dhm.de/blog/2016/09/09/mokick-fue-den-millionsten-gastarbeiter>

Paddington Bär – ein Flüchtling

Nach einem Erdbeben im tiefsten peruanischen Dschungel schickt Tante Lucy ihren Neffen auf die große Reise nach London, in der Hoffnung, dass er dort ein neues, sicheres Zuhause findet. Versteckt auf dem Schiff ernährt er sich von Toastbrot und Orangenmarmelade.



Paddington Bär kommt mutterseelenallein am Bahnhof Paddington Station in London an. Er hat nur einen verbeulten Koffer bei sich. An seinem Mantel ist ein Anhänger befestigt: „Bitte kümmern Sie sich um diesen Bären. Danke!“

Familie Brown findet den sprechenden Bären und nimmt ihn bei sich auf. Sie nennt ihn nach seinem Fundort und erlebt mit dem liebenswerten und tollpatschigen Bären Spannendes und Abenteuerliches.

Der kleine Bär mit dem blauen Hut und dem roten Dufflecoat erblickte am 13. Oktober 1958 das Licht der Welt: Unter dem Titel „A Bear Called Paddington“ erschien das erste Buch von Michael Bond.¹

Michael Bond

Heike Zech, Stellvertretende Direktorin des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg erklärt: „In der Geschichte verarbeitet er Erlebnisse aus seiner eigenen Kindheit.“²

Als Kind erlebte Michael Bond Menschen, die vor dem Nationalsozialismus nach England flohen. Seine Familie lebte damals in Reading, in Südostengland, in der Nähe eines Bahnhofs. „Er hat am Bahngleis immer die Kinder gesehen, die ankamen.“ „Manche von ihnen klammerten sich an ihre Plüschtiere, die ihnen Halt geben sollten, als sie verängstigt, verunsichert, bisweilen auch staunend und erwartungsvoll einer ungewissen Zukunft entgegensahen.“

„Michael Bonds Eltern nahmen zwei der sogenannten „Kindertransportees“ in ihr Zuhause auf.“³

20 Jahre später fand Michael Bond an Weihnachten 1956 einen kleinen Teddybären einsam in einem Kaufhausregal sitzen. Bond kaufte ihn als Weihnachtsgeschenk für seine Frau Brenda. Durch den Bahnhof in der Nähe seiner Wohnung kam er auf die Idee, ihn „Paddington“ zu nennen.

1 Paddington, Impulse für den Unterricht, Stiftung Lesen, Mainz 2014

2 Hohenloher Zeitung, 27.07.2023, S. 15

3 S. 166, Horizonte– Geschichten und Zukunft der Migration, Nürnberg 2023

Paddington Bär – Botschafter für Migration und Integration



Michael Bond wählte diesen Plüschbären zur Hauptperson seines Buches.

„Mit einem zeitlichen Abstand von knapp 20 Jahren fand er so einen Weg, um die Erfahrungen von mehreren Tausend jüdischen Kindern und Jugendlichen, die 1938/39 mit Hilfe der sogenannten Kindertransporte aus Nazideutschland und Österreich gerettet wurden, narrativ zu gestalten.“⁴

„Von der Steinzeit zum Weltraumzeitalter: Der Aufbruch ins Unbekannte ist eine menschliche Grunderfahrung – und Teil jeder Familiengeschichte. Der Weg zu neuen Horizonten erfordert Mut. Wohin gehen? Was mitnehmen?“⁵

Diesem Thema widmete sich die Sonderausstellung „Horizonte, Geschichten und Zukunft der Migration“ (30.04. – 10.09.2023) im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Paddington feiert 2023 seinen 65. Geburtstag. Er ist ein britisches Nationalsymbol mit Migrationshintergrund. Zuletzt nahm sein Ruhm weiter zu, als der animierte Bär mit der echten Queen zum 70. Thronjubiläum Tee trank. Paddington hatte unter seinem Hut ein Toastbrot versteckt. Die Königin zeigte Humor und zog ein Marmeladenbrot aus ihrer legendären Handtasche hervor.

„Auch heute trösten Stoffbären viele Menschen, nicht nur auf der Flucht. Vielleicht ist Paddington deshalb erneut Botschafter für Migration – und gelungene Integration.“⁶

Sigrid Kraft

4 Susanna Brogi, Heike Zech – London: Zufluchtsort ab 1933, S. 165, Horizonte – Geschichten und Zukunft der Migration, Nürnberg 2023

5 Frank Auerbach und Gerhard Richter
Sonderausstellung „Horizonte – Geschichten und Zukunft der Migration, Nürnberg 2023

6 Tafel 862, Sonderausstellung „Horizonte – Geschichten und Zukunft der Migration, Nürnberg 2023



Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V.
Haus der Jugend, Untere Torstraße 23, 74613 Öhringen

Beitrittserklärung

für fördernde Mitglieder

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail Adresse

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V. und verpflichte mich, den von der Mitgliederversammlung festgelegten Beitrag zu bezahlen (zurzeit beträgt der Mindestbeitrag 20 Euro pro Jahr).

Datum und Unterschrift

Hiermit ermächtige ich den Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V.,
jährlich den Betrag von _____ Euro

(in Worten: _____)

von meinem Konto IBAN _____

BIC _____

Geldinstitut _____ abzubuchen.

Datum und Unterschrift

**(Der „Arbeitskreis ausländische Mitglieder Öhringen e.V.“ ist vom Finanzamt als
gemeinnützig anerkannt und stellt eine entsprechende Spendenbescheinigung aus.)**

Hayati, 10 Jahre, hat seine Welt gezeichnet.

